



Der Beitrag berichtet über das Weiterbildungsangebot der Leibniz-Universität Hannover für Senior\*innen während und nach Corona.

Zitiervorschlag: Bertram, Thomas (2022). Präsenz oder online? Seniorenstudium zwischen Teilnehmendenerwartungen und organisationalen Praktiken während und nach Corona. *weiter bilden*, 29(4), 40-41. Bielefeld: wbv Publikation. <https://doi.org/10.3278/WBDIE2204W014>

E-Journal Einzelbeitrag  
von: Thomas Bertram

## Präsenz oder online?

Seniorenstudium zwischen  
Teilnehmendenerwartungen und  
organisationalen Praktiken während und nach  
Corona

aus: Lebensweltorientierung (WBDIE2204W)  
Erscheinungsjahr: 2023  
Seiten: 40 - 41  
DOI: 10.3278/WBDIE2204W014

nahmen. Dass in Völklingen der Bedarf an derartigen Angeboten hoch ist, zeigen die zahlreichen Anmeldungen für die jeweiligen Projekte, Initiativen und Workshops.

Im Hinblick auf das selbst gesteckte und am städtischen Integrationskonzept ausgerichtete Ziel der Volkshochschule Völklingen, Diversität statt Exklusivität zu verankern, ein soziales Miteinander verschiedener Zielgruppen zu schaffen und gelebte Integration und Inklusion zu ermöglichen, sind die Erfolge allerdings gering. Es hat sich gezeigt, dass ein intuitives Aufeinanderzugehen verschiedener Zielgruppen und sozialer Milieus kaum bis gar nicht stattfindet. Durch die Bereitstellung neuer personeller Ressourcen kann allerdings nun explizite Integrations- und Inklusionsarbeit geleistet werden. Mit Hilfe von Sprachmittlerinnen und Sprachmittlern sowie der Integrationsbeauftragten der Stadt können nun zum Beispiel Menschen mit nicht-deutscher Erstsprache die Angebote der vhs besser nutzen, da sie gezielt Hilfestellung bei der Anmeldung erhalten und zu Beginn begleitet an den vhs-Kursen teilnehmen können. Auf diese Weise können Berührungsängste abgebaut und Begegnungen ermöglicht werden. Darüber hinaus können individuelle Bedürfnisse, Anliegen, integrative Herausforderungen und dergleichen von allen Beteiligten mit den neuen Mitarbeitenden der jeweiligen vhs-Fachbereiche besprochen und Lösungen gefunden werden. Kollegiale Supervision im Sinne einer Sensibilisierung für die eigene Haltung in Integrationsfragen und einer Reflexion der eigenen Arbeit in diesem Kontext kann stattfinden.

Im Resümee bleibt die Frage offen, wie groß der inhärente Wunsch nach Diversität bei der Gesamtheit der an diesem Prozess Beteiligten tatsächlich ist und von welchen Faktoren er beeinflusst wird. Dieser Frage geht die vhs Völklingen im Rahmen eines Partizipationsverfahrens nach, das im kommenden Semester (Frühjahr/Sommer 2023) geplant ist. Mithilfe von Fragebögen bekommen Teilnehmende der exklusiven und regulären Kurse sowie alle Mitarbeitenden der Volkshochschule die Möglichkeit, sich anonym zu äußern. Zusätzlich sollen durch Einzelinterviews weiterführende Erkenntnisse gewonnen werden. Die Ergebnisse werden im Rahmen einer Zukunftswerkstatt diskutiert und in die Entwicklung der Völklinger Volkshochschule eingebunden.

JENNY UNGERICHT

M. A., ist Fachbereichsleitung Bildung, Kultur & Soziales,  
Fachdienstleitung Sport, Kultur, Stadtbibliothek, Stadtarchiv  
und vhs-Direktorin in Völklingen.

jenny.ungericht@voelklingen.de

## Präsenz oder online? Seniorenstudium zwischen Teilnehmendenerwartungen und organisationalen Praktiken während und nach Corona

THOMAS BERTRAM

Das Gasthörenden- und Seniorenstudium der Leibniz-Universität Hannover erreicht mit seinem Bildungsangebot vor allem Menschen im Altersbereich von 55 bis 80 Jahren. Die Befriedigung individueller Bildungsinteressen und die Begegnung mit Gleichgesinnten in einer akademischen Umgebung waren (und sind) Hauptmotivatoren für eine Teilnahme. Unter den Bedingungen der Corona-Pandemie war unsere Aufgabe, ein verlässliches Weiterbildungsangebot für Ältere bereitzustellen, das beste Maß zwischen Online- und Präsenzveranstaltungen zu finden und den Zugang zu digitalen Formaten verständlich zu vermitteln. Dabei galt es, große Spannbreiten bei den digitalen Kompetenzen und den technischen Ausstattungen zu berücksichtigen, eine sehr heterogene Zielgruppe treffend anzusprechen, den sozialen Austausch zu ermöglichen und die Hochschule als Bildungsraum für alle Generationen offen zu halten.

Legt man die oben genannten Herausforderungen zugrunde, wird deutlich, dass die Orientierung an der Lebenswelt von Älteren eine komplexe Aufgabe darstellte, zumal nicht nur die Lebenswelten der Teilnehmenden, sondern auch der Dozierenden berücksichtigt werden mussten. Angesichts einer gewissen Vulnerabilität der Zielgruppe und oftmals unklarer Risikolage bestand ein wesentliches Element darin, weiterhin verlässlich ansprechbar für Teilnehmende und Dozierende zu sein. Dies wurde durch einen kontinuierlichen Telefon- und E-Mail-Verkehr und durch eine klar gegliederte, informative und stets aktualisierte Internetseite realisiert – unter Home-Office-Bedingungen ein oft umständliches Unterfangen.

Dem Wunsch nach der Aufrechterhaltung eines Bildungsangebotes entsprach die Programmgestaltung – anfangs durch die kurzfristige Umstellung auf digitale Formate, deren Etablierung im Verlauf der Pandemie, und im Zuge der Lockerungen die teilweise Rückführung in Präsenzformate. Differente Lebenswelten erforderten möglichst niedrigschwellige Angebote, die mit verschiedenen Endgeräten und mit geringer digitaler Kompetenz erreicht werden konnten. Dozierende mit nur wenig Erfahrung in

der digitalen Lehre wurden durch Supportangebote und die Bereitstellung technischer Infrastruktur unterstützt. Daneben konnten digital affine Menschen als neue Zielgruppe angesprochen werden.

Ein gutes Informations- und Beratungsangebot, das schon vor Corona bestand, ermöglichte in der Lock-Down-Zeit eine Überbrückung der Distanz zu den Teilnehmenden. Ein gedrucktes Programmheft hat sich dabei als beliebtes analoges Kommunikationsmedium erwiesen, das sich gut durch digitale Kanäle flankieren ließ.

Die kontinuierliche Kommunikation und Bereitstellung aktueller Informationen wurden positiv aufgenommen, obwohl durch die Schließung von Sprechzeiten kein persönlicher Kontakt möglich war. Schwieriger war die Aufrechterhaltung eines Bildungsangebotes, da anfangs die Ad-hoc-Umstellung auf digitale Formate erheblich durch mangelnde Bandbreite des Hochschulnetzwerks und improvisierte technische Ausstattung beeinträchtigt war. Häufige technische Störungen ließen auch jene Teilnehmenden abspringen, die digitalen Veranstaltung gegenüber grundsätzlich positiv eingestellt waren. Über die Dauer des Lockdowns gab es mit der Zeit deutliche Verbesserungen der technischen Infrastruktur und eine höhere Zufriedenheit bei Teilnehmenden und Dozierenden. Trotzdem gingen die Teilnehmendenzahlen um 40–50 Prozent zurück, da viele an digitalen Veranstaltungen nicht teilnehmen konnten oder wollten. Die Erprobung von hybriden Veranstaltungen in Form von Online-Lehre mit Präsenzanteil stieß zwar auf Interesse, stand aber angesichts des dafür erforderlichen technischen und personellen Aufwands in keinem angemessenen Verhältnis zum inhaltlichen wie finanziellen Ertrag. Der Lernerfolg schien hier zeitweise für die Bildungsanbieter größer zu sein als für die Teilnehmenden. Immerhin brachte der Digitalisierungsschub erzwungenermaßen technische Erneuerungen in einer kurzen Zeitspanne, was sonst Jahre gebraucht hätte.

Die Erfahrung zeigt, dass auch ältere Lernende offen sind, sich mit neuen Medien und digitalen Formaten auseinanderzusetzen. Die Corona-Pandemie mit ihren Einschränkungen hat die Entwicklung nachdrücklich beschleunigt – und diese kann auch nicht mehr zurückgedreht werden. Für Planende ergibt sich die Herausforderung, ein passendes Maß zwischen Online- und Präsenzveranstaltungen zu finden. Die reine Rückführung digitaler Veranstaltungen auf Präsenzformate ist jedenfalls kein Garant für höhere Teilnehmendenquoten. Einer beharrlichen Einforderung von Präsenzveranstaltungen und persönlichen Begegnungsmöglichkeiten steht eine zunehmende Nachfrage nach Online-Veranstaltungen gegenüber. Neben älteren »Digitalen PerformerInnen« treten hier Menschen, die zwar geistig fit aber mobilitätseingeschränkt sind, als eine neue Zielgrup-

pe auf und fordern zu neuer Lebensweltorientierung heraus. Dabei sollten der beständige Wunsch nach sozialem Austausch und die Ermöglichung informeller Lernprozesse berücksichtigt werden.

Wie dies mit den durch die Corona-Pandemie stark belasteten personellen und finanziellen Ressourcen der zumeist drittmittelfinanzierten Anbieter für die Bildung Älterer gelingen kann, muss die Zukunft zeigen. Teilnehmendenbefragungen im Anschluss an vorhergehende Erhebungen, erweitert um den Aspekt der Digitalisierung, könnten dazu wichtige Argumente liefern.

THOMAS BERTRAM

ist stellvertretender Leiter der Zentralen Einrichtung für Weiterbildung der  
Leibniz-Universität Hannover.

Thomas.Bertram@zew.uni-hannover.de

## »Auf Deutsch bitte« Volkshochschule und sprachliche Vielfalt

MANJIRI PALICHA

Was bedeutet die Realität sprachlicher Vielfalt unserer Gesellschaft für die Homogenitätserwartung von Erwachsenenbildungsinstitutionen?<sup>1</sup> Wir haben die obige Frage in ihren verschiedenen Facetten untersucht.

Auf den Webseiten, Flyern oder Programmheften vieler Volkshochschulen werden Ankündigungstexte für Kurse zum Erlernen unterschiedlicher Sprachen in den ersten Niveaustufen auf Deutsch veröffentlicht. Erst ab dem Niveau B1 (oder manchmal auch A2.2) des europäischen Referenzrahmens ändert sich das. »Logisch«, würde man denken: Menschen, die eine Sprache lernen wollen, brauchen bei der Anmeldung zunächst Informationen in einer Sprache, die sie bereits verstehen. In den meisten Fällen ist Deutsch die bevorzugte Sprache, doch schon hier zeigt sich ein Problem: Nicht alle (potenziellen) Teilnehmer\*innen, die eine Sprache (Arabisch, Spanisch etc. ...) lernen wollen, können Deutsch.

Dieses Problem existiert verschärft für (potenzielle) Deutschlernende: Schaut man sich den Weg zum Deutsch-

<sup>1</sup> Duarte, J. & Gogolin, I. (Hrsg.) (2013). *Linguistic Super-Diversity in Urban Areas: Research Approaches*. (Hamburg Studies on Linguistic Diversity; Vol. 2). Amsterdam: John Benjamins Publishers.